

ULRIKE MITTMANN-RICHERT

Der Sühnetod des Gottesknechts

Wissenschaftliche Untersuchungen

zum Neuen Testament

220

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament

Herausgeber/Editor

Jörg Frey

Mitherausgeber/Associate Editors

Friedrich Avemarie (Marburg)

Judith Gundry-Volf (New Haven, CT)

Hans-Josef Klauck (Chicago, IL)

220



Ulrike Mittmann-Richert

Der Sühnetod des Gottesknechts

Jesaja 53 im Lukasevangelium

Mohr Siebeck

ULRIKE MITTMANN-RICHERT geboren 1961; 1981–1988 Studium der ev. Theologie; I. Evangelisch-theologische Dienstprüfung; 1995 Promotion; 1996 II. Evangelisch-theologische Dienstprüfung; 2002–2008 Wissenschaftliche Assistentin am Institut für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte der Universität Tübingen; 2005 Habilitation; seit 2008 Professorin für Neues Testament und Antike Religionsgeschichte an der Universität Osnabrück.

Gedruckt mit Unterstützung der Philipp-Melanchthon-Stiftung.

e-ISBN PDF 978-3-16-151509-5

ISBN 978-3-16-148792-7

ISSN 0512-1604 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Salignow Verlagsservice in Berlin aus der Times gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Meinen Eltern

Vorwort

Die Anfänge des vorliegenden, von der Evangelisch-Theologischen Fakultät Tübingen als Habilitationsschrift angenommenen und für den Druck erweiterten Werkes reichen zurück in meine Studienjahre, in denen die Beschäftigung mit dem Evangelisten Lukas einen Hauptschwerpunkt meiner Arbeit am Neuen Testament bildete. Schon damals ließ die Auseinandersetzung mit Lukas die Gewißheit entstehen, daß der dritte Evangelist in der Forschung nicht das theologische Ansehen genoß, das ihm gebührte. Diese Überzeugung erwuchs aus der Diskrepanz, die sich bei jeder Auslegung des dritten Evangeliums zwischen den eigenen Ergebnissen und denen der Kommentare ergab. Ja, es war in der wissenschaftlichen Literatur stets das Gegenteil von dem zu lesen, was die eigene, von Forschungsströmungen und den festen Urteilen anderer noch unbeeinflusste exegetische Arbeit zutage gefördert hatte. Damit wurde die exegetische Aufgabe unversehens zu einer hermeneutischen und die Frage nach den Auslegungsprinzipien und den Verstehensvoraussetzungen der Lukasforschung zur Grundsatzfrage meiner Arbeit am lukanischen Doppelwerk.

Daß dabei notwendig die Soteriologie in das Zentrum der Untersuchung rückte, erklärt sich aus der paulinisch-lukanischen Antithese, welche nun schon seit mehreren Forschergenerationen die Diskussion bestimmt und auf der zum Axiom gewordenen Ansicht gründet, daß das Kreuz des Christus bei Lukas nicht denselben Stellenwert habe wie bei Paulus und anderen neutestamentlichen Schriftstellern. Wer es allerdings unternimmt, die Frage nach der Bedeutung des Todes Jesu bei Lukas auf der Grundlage veränderter hermeneutischer Prämissen neu zu untersuchen, begibt sich automatisch auf das weite Feld der Opfer- bzw. Stellvertretungsdebatte, das zu betreten die Lukasexegeten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, seit Jahrzehnten konsequent vermieden haben. Damit aber verschärft sich das hermeneutische Problem, da innerhalb der modernen Stellvertretungsdiskussion die Klärung der hermeneutischen Prämissen ebenfalls ein Forschungsdesiderat ist und die Einordnung des Lukas in den Gesamtrahmen neutestamentlicher soteriologischer Entwürfe einer grundsätzlichen Behandlung der Frage nach den Verstehensvoraussetzungen des Urchristentums bedarf.

Die vorliegende Arbeit ist daher einem doppelten Anliegen verpflichtet: zum einen der Rehabilitation eines Evangelisten, den die moderne Wissenschaft theologisch ins Abseits gestellt hat, am nachhaltigsten dort, wo sie Lukas gegen seine Ankläger zu „verteidigen“ suchte; zum anderen der kritischen Aufarbeitung der

aktuellen Diskussion um die Begriffe „Opfer“, „Sühne“ und „Stellvertretung“, sofern sie den zentralen Bezugstext des Lukasevangeliums, Jesaja 53, zum Mittelpunkt hat. Im Schnittpunkt beider Linien tritt – dies ist die These – Lukas als derjenige unter den Evangelisten hervor, der den Kreuzestod Jesu als Tod des zur Entsühnung Israels und der Heiden in die Welt gesandten Gottesknechts in paulinischer Tiefe reflektiert und das Geschehen sühnender Stellvertretung in erzählerisch höchster Kunst zur Darstellung bringt.

Daß dieser Versuch einer forschungsgeschichtlichen Kehrtwende die Pflicht zur größtmöglichen Sorgfalt in der Rezeption der Literatur zum Thema einschließt, versteht sich von selbst. Gleichwohl konnte die in den Jahren 2006/7 erschienene Literatur zum Thema aus drucktechnischen Gründen nicht mehr vollständig gewürdigt werden. Das gilt insbesondere von der jüngst erschienenen Dissertation „Das Heil Gottes. Studien zur Soteriologie des lukanischen Doppelwerkes“ von Hans Jörg Sellner (BZNW 152, Berlin – New York 2007), einer Arbeit, welche das im vorliegenden Werk gezeichnete Bild der Forschung allerdings nicht verändert, da sie der bekannten These „Vom Kreuz keine Spur“ – so eine Kapitelüberschrift – folgt und nur ausführlicher dokumentiert, was in so vielen anderen Untersuchungen zum Thema bereits zu lesen stand: daß bei Lukas die Erlösung des Menschen nicht im Kreuz des Christus gründet. So mag die hier vorgestellte Arbeit auch einem dritten Ziel dienen, nämlich der bereits im Jahre 1981 von Martin Rese (Neuere Lukas-Arbeiten. Bemerkungen zur gegenwärtigen Forschungslage, ThLZ 106, Sp. 226) beklagten „Langeweile in der Lukasforschung“ zu wehren. Sie zeigt sich nicht nur an der wiederholten Reproduktion altbekannter Thesen, sondern auch daran, daß man jenseits der Grenze des eigenen Faches, insbesondere innerhalb der Systematischen Theologie, von Lukas keine Notiz nimmt, weil das im Kern negative Urteil, das die neutestamentliche Wissenschaft über den dritten Evangelisten gefällt hat, bis heute nicht erschüttert worden ist und das Glaubenszeugnis des Lukas jegliche Relevanz für den theologischen Disput in Wissenschaft und Kirche verloren hat. So sehr daher das hier vorgestellte Werk die Lukasforschung zu beleben hofft, so hat es doch sein wichtigstes Ziel erst erreicht, wenn Lukas außerhalb derselben die theologische Beachtung gewinnt, die er verdient.

Die lange Entstehungsgeschichte der vorliegenden Arbeit umfaßt nicht nur die eigene Forschung, sondern auch die Unterstützung durch andere. Hier ist an erster Stelle den beiden Gutachtern, Herrn Prof. Dr. Drs. h.c. Martin Hengel und Herrn Prof. Dr. Hermann Lichtenberger, zu danken, die meine Lukasstudien über die Jahre hinweg ermutigend und beratend begleitet haben, des weiteren Herrn Jörg Michael Bohnet, der mir bei der Korrektur behilflich war und mit seinem etwa zeitgleich erscheinenden Werk „Die Himmelfahrten Jesu im lukanischen Doppelwerk“ (TANZ 46, Tübingen 2008) die Ausarbeitung derjenigen

Kapitel meines Buches maßgeblich befördert hat, welche von der Erhöhung des Knechts handeln. Dank schulde ich ferner Frau stud. theol. Julia Ruf, die große Teile der Registerarbeit übernommen hat. Für die Förderung des Werkes durch ein Habilitationsstipendium danke ich der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Philipp-Melanchthon-Stiftung für die Gewährung eines großzügigen Druckkostenzuschusses.

Tübingen, im September 2007

Ulrike Mittmann-Richert

Inhaltsverzeichnis

Einführung	1
1. Der „blinde Passagier“	1
1.1 Anklage und Verteidigung – ein systematisch-theologischer Überblick	10
1.2 Soteriologie im Wandel – ein geschichtlicher Überblick	21
1.3 Das methodische Problem	43
1.4 Exegetische Folgerungen	50
2. Jes 53 als Schlüssel der lukanischen Soteriologie	54
2.1 Das urchristliche Verständnis des vierten Gottesknechtsliedes und der ihm verwandten Texte vor dem Hintergrund der modernen Stellvertretungsdebatte	58
2.1.1 Das hermeneutische Problem	58
2.1.2 Kultus und Abendmahl: ein offenbarungsgeschichtlicher Neuansatz	64
2.1.3 Der Einfluß der LXX auf die Rezeption von Jes 53	78
2.1.4 Exegetische Folgerungen	79
2.2 Die lukanische Rezeption von Jes 53 und ihre exegetischen Konsequenzen	80
I. Der Tod des Knechts	87
1. Die Kreuzigung Jesu (Lk 23,32–49)	89
2. Das Abendmahl (Lk 22,14–38)	110
2.1 Die Einsetzungsworte (Lk 22,19–20)	116
2.1.1 Das textkritische Problem	116
2.1.2 Tradition und Redaktion in Lk 22,19–20	118
2.1.3 Die alttestamentlichen Bezüge im Kelchwort	120
2.1.4 Die Einsetzungsworte im Kontext der lukanischen Gottesknechtskonzeption	135
2.2 Essen und Trinken im Reich Gottes (Lk 22,15–18)	138
Exkurs: βασιλεία τοῦ θεοῦ im Lukasevangelium	146
2.3 Das Jüngergespräch (Lk 22,24–38)	157
Exkurs: Lk 22,27 und Mk 10,45	161
3. Die Gottesknechtschaft Jesu als Grundmotiv der lukanischen Passionsgeschichte	176
Exkurs: Tod und Leben des sündigen Menschen nach Lk 22,43 f.	181

4. Das Quellenproblem	187
4.1 Der dem lukanischen Bericht zugrunde liegende Text der Gottesknechtslieder	188
4.2 Die Entstehung der lukanischen Sondertradition	195
4.3 Die lukanische Traditionsverarbeitung	204
II. Die Erhöhung des Knechts	209
1. Der Weg nach Emmaus (Lk 24,13–35)	210
Exkurs: Auferstehung und Erhöhung in Herrlichkeit	216
2. Das göttliche $\delta\epsilon\acute{\iota}$ als Schlüssel der Auferstehungserzählungen	238
Exkurs: Die $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\nu\omicron\upsilon\alpha$ Israels und der Heiden	242
III. Der Weg des Knechts im Zeichen des Kreuzes	251
1. Die Offenbarung des Gottesknechts vor der Welt (Jes 61,1 f)	252
2. Die Verwerfung des Knechts (Lk 4,16–30).	256
Exkurs: Die Verstockung Israels – Geschichte und Heilsgeschichte	265
3. Die Messianität des Knechts und sein prophetisches Amt	285
IV. Die Geburt des Knechts	297
1. Die Berufung des Knechts von Mutterleibe an	298
2. Das Licht für die Völker (Lk 2,25–35)	305
Ausblick	313
Literaturverzeichnis	315
Stellenregister	357
Autorenregister	373
Namen- und Sachregister	379
Verzeichnis griechischer Begriffe und Wendungen	425

Einführung

1. Der „blinde Passagier“

Ein „blinder Passagier“ im Neuen Testament – der Evangelist Lukas! Dieses Urteil, von führenden Exegeten gefällt, bestimmt seit mehr als einem halben Jahrhundert die Lukasforschung,¹ gerade auch dort, wo man ihm widerspricht, und bestimmt sie heute, wie sich zeigen wird, mehr denn je. Ein hartes Urteil! Aber weil es so hart war, hatte es Bestand. Der Indizienbeweis der Anklage verbot – so urteilte man in den 50er Jahren – jede andere Deutung des Sachverhalts: Zu Unrecht hatte Lukas das Schiff „zum äußersten Rand der Erde“ (Apg 1,8; vgl. Apg 27,1 f) bestiegen; zu Unrecht nahm er teil an der langen Fahrt neutestamentlicher Theologen zum Menschen zukünftiger Zeiten. Zu Unrecht, da er mit Vorbedacht das Schiff auf falschen Kurs zu bringen und der Botschaft vom Kreuz

¹ Vgl. U. WILCKENS, Lukas und Paulus unter dem Aspekt dialektisch beeinflusster Exegese, in: ders., Rechtfertigung als Freiheit. Paulusstudien, Neukirchen-Vluyn 1974, 194, und den das „Prozeßmaterial“ zusammenfassenden Beitrag von W. G. KÜMMEL, Lukas in der Anklage der heutigen Theologie, in: ders., Heilsgeschehen und Geschichte, Bd. 2: Gesammelte Aufsätze 1965–1977, Marburg 1978, 87–100 (= ZNW 63 [1972], 149–165; nochmals abgedruckt in: G. Braumann [Hg.], Das Lukasevangelium. Die redaktions- und kompositionsgeschichtliche Forschung, WdF 280, Darmstadt 1974, 416–436). Dazu nochmals WILCKENS, *op. cit.*, 189. S. auch E. GRÄSSER, Acta-Forschung seit 1960, ThR N. F. 41 (1976), 141–194. 259–290, mit den Kapiteln „Lukas in der Anklage der heutigen Theologie“ (275–286) und „Lukas in der Verteidigung der heutigen Theologie“ (286–290); dazu das Schlußresümee in ThR N. F. 42 (1977), 66–68, im Zusammenhang abgedruckt in: ders., Forschungen zur Apostelgeschichte, WUNT 137, Tübingen 2001, 134–287; vgl. aus jüngster Zeit DERS., Studien zur Acta-Forschung. Rückblick und Ausblick, in: ders., *op. cit.*, 1–47, darin das große Kapitel „Anti-Lukas-Scholastik?“ (11–37). Als Hauptankläger im Prozeß können P. VIELHAUER, Zum „Paulinismus“ der Apostelgeschichte, in: ders., Aufsätze zum Neuen Testament, TB 31, München 1965, 9–27 (= EvTh 10 [1950/51], 1–15), und E. KÄSEMANN, Amt und Gemeinde im Neuen Testament, in: ders., Exegetische Versuche und Besinnungen. Erster Band, Göttingen 1960, 132, gelten, deren Kritik an die bereits Ende des 19. Jh.s von F. OVERBECK, Christentum und Kultur. Gedanken und Anmerkungen zur modernen Theologie, aus dem Nachlaß hg. v. C. A. Bernoulli (1919), Nachdr. Darmstadt 1963, 78, erhobenen Vorwürfe gegen den Evangelisten anknüpft. Insbesondere KÄSEMANN hat der Vergleich der lukianischen mit der paulinischen Theologie zu einer radikalen Abwertung des Lukasevangeliums und seiner theologischen Konzeption geführt. Der von ihm erhobene Vorwurf, Lukas als Vertreter des Frühkatholizismus habe das urchristliche Kerygma historisiert und der paulinischen Kreuzestheologie den Abschied erteilt, hat einen Stein ins Rollen gebracht, der, inzwischen zur Lawine angewachsen, unaufhaltsam weiterrollt und nur mit gesammelter Kraft zum Stillstand gebracht werden kann. Skeptisch, daß dies gelingen könne, zeigte sich bereits 1976 E. SCHWEIZER, Rez. R. Glöckner, Die Verkündigung des Heils beim Evangelisten Lukas (WSAMA.T 9, Mainz 1975), ThRv 72, Sp. 373.

ihren Ernst zu nehmen gedachte.² Zum Glück hat man ihn entdeckt und ihm den Prozeß gemacht. Der blinde Passagier würde der Sache, um deretwillen die Verkündiger der Christusbotschaft einst in See gestochen waren, nicht mehr schaden. Er würde die Verkündigung des Kreuzesevangeliums nicht mehr hindern, mochte er auch im Kanon verbleiben, da ihm zumindest dies als Verdienst angerechnet werden konnte, daß er der Kirche zur Struktur verholfen und ihrer Auflösung entgegengewirkt hatte.³

Die Kreuzesbotschaft vor Verfälschung zu bewahren, hat sich die Forschung vor mehr als 50 Jahren zur unumstößlichen Pflicht gemacht und den Widerspruch gegen Lukas damit ebenfalls zur Pflicht erhoben. Lukas selbst mußte verstummen, da sein eigenes Wort sich gegen ihn kehrte: Gewiß hat er nur zum Schein beteuert, daß ihm die wahrheitsgetreue Vermittlung der christlichen Botschaft eine Herzensangelegenheit sei (Lk 1,4). Ein blinder Passagier!

Erstaunlich nur, daß man bei Lukas – wo doch sonst der unberechtigt auf dem Schiff Mitfahrende in versteckten Winkeln zu suchen ist – den Blick in luftige Höhen heben muß: Ein blinder Passagier, der seinen Aufenthalt offen im Mastkorb nimmt und mit lautem Ruf die Weite und Herrlichkeit des Himmels preist. Das Bild ist paradox: ein Evangelist, der sein heimliches Werk öffentlich betreibt und den subversiven Kurswechsel in aller Unbefangenheit propagiert. Denn als Subversion verstand die Anklage den Himmelsblick des Evangelisten. Das Bild ist paradox, in so hohem Maße, daß seine Paradoxie von Anfang an als Erweis seiner Irrealität hätte gelten und zum Kurswechsel des wissenschaftlichen Beibootes führen müssen. Statt dessen lastete man das Paradoxon dem Evangelisten selbst an und hob ihn von seinem selbstgewählten luftigen Platz, indem man seinen in die Höhen des Himmels gerichteten Blick zum Sinnbild geistiger Niedrigkeit erklärte. Da man theologische Höhe, wirkliche Höhe, allein der Niedrigkeitschristologie des Paulus zuerkannte, deklassierte man Lukas zu dem Hohes und Niedriges verkehrenden „Epigone[n]“ des Paulus, der, *weil* er in die Höhe blickt, „von der Höhe paulinischer Theologie ... herabgefallen ist und mit seiner ... Theologie am Rande des neutestamentlichen Kanons steht“⁴. Daß die Infragestellung

² Die Vorsätzlichkeit der Verschleierung wichtiger soteriologischer Zusammenhänge konstatiert F. BOVON, Das Heil in den Schriften des Lukas, in: ders., Lukas in neuer Sicht. Gesammelte Aufsätze, übers. v. E. Hartmann, A. Frey und P. Strauss, Biblisch-theologische Studien 8, Neukirchen-Vluyn 1985, 66. Vgl. dazu S. HAGENE, Zeiten der Wiederherstellung. Studien zur lukanischen Geschichtstheologie als Soteriologie, NTA N. F. 42, Münster 2003, 5 f. Vgl. auch die Zusammenfassung der Ergebnisse der deutschen Lukasforschung nach 1950 aus angelsächsischer Sicht bei C. H. TALBERT, Shifting Sands: The Recent Study of the Gospel of Luke, *Interp.* 30 (1976), 390: „Lukan theology was generally regarded as suspect.“

³ E. KÄSEMANN, Neutestamentliche Fragen von heute, in: ders., Exegetische Versuche und Besinnungen. Zweiter Band, Göttingen 1964, 30 (= ZThK 54 [1957], 21).

⁴ H. FLENDER, Heil und Geschichte in der Theologie des Lukas, BEvTH 41, München 1965, 10, der mit diesem Satz die Ergebnisse der damaligen Lukasforschung zusammenfaßt.

der Kanonizität des lukanischen Werkes die theologische Urteilskraft unzähliger Generationen Lügen strafe, ließ dabei nicht zweifeln am Urteil über Lukas, auch wenn es wissenschaftlich, schon aus hermeneutischen Gründen, mehr recht als billig gewesen wäre, den Zweifel in Zweifel zu ziehen.

So bestimmt das über Lukas gesprochene Urteil seit nun mehr als 50 Jahren die Diskussion, *obwohl* inzwischen zahlreiche Verteidiger des Lukas gegen die Verurteilung des Evangelisten Einspruch erhoben haben. Aber der Einspruch hat bislang noch nicht zu einer allgemeinen Revision des Urteils geführt, zumindest nicht in dem Sinne, daß Lukas als Verkündiger des paulinischen Kreuzesevangeliums gewürdigt würde. Das gegenwärtig immer größer werdende Bemühen der Forschung, Lukas zu rehabilitieren und den als blinden Passagier Verurteilten wieder ins Boot zu holen, zeigt vielmehr, daß ein theologischer Konsens noch längst nicht erreicht ist. Dies erweist auch die Tatsache, daß die neuesten soteriologischen Entwürfe zum Lukasevangelium – der vorliegende nicht ausgenommen – immer noch den Charakter von Verteidigungsschriften haben. Wie sollte es auch gelingen, das Urteil über Lukas zu revidieren, wenn sogar die Verteidigung der Sache nach der Anklage zustimmt und, statt die Anklageschrift exegetisch zu entkräften, die vermeintlichen Fakten, die einst die Verurteilung des Evangelisten zu rechtfertigen schienen, bestätigt und durch die Beibringung zusätzlicher Indizien gründlich untermauert?

Lukas vom Makel einer *theologia gloriae*⁵ zu befreien, ist bis heute schon deshalb nicht gelungen,⁶ weil selbst die Verteidiger des Lukas sich darin mit seinen Verächtern einig wissen, daß im lukanischen Doppelwerk das Kreuz des Christus weit weniger bedeutsam erscheint als seine himmlische Erhöhung in Herrlichkeit, mehr noch, daß in der Darstellung des Lebens und Sterbens Jesu der Sühnegeanke ausgeblendet ist und das Kreuz seine soteriologische Bedeutung verloren hat.⁷ Die von Anstößen angeblich gereinigte Kreuzigungsszene Lk 23,32–49, die

⁵ Vgl. E. KÄSEMANN, Amt und Gemeinde, 132 f, und DERS., Neutestamentliche Fragen, 30. S. aber auch schon J. M. CREED, The Gospel According to St. Luke, London – New York 1930, 4. Nachdr. 1957, LXXII: „There is indeed no *theologia crucis* beyond the affirmation that the Christ must suffer“; außerdem G. BARTH, Der Tod Jesu Christi im Verständnis des Neuen Testaments, Neukirchen-Vluyn 1992, 131–138. Vgl. ferner P. DOBLE, The paradox of salvation. Luke’s theology of the cross, Cambridge 1996, 3, der sein Werk zur lukanischen Soteriologie unmittelbar mit dem Hinweis auf die nach dem Urteil der Wissenschaft bei Lukas fehlende *theologia crucis* beginnt.

⁶ Vgl. auch die immer noch gültige Zusammenfassung der Forschungslage durch F. BOVON, Luke the Theologian. Thirty-Three Years of Research (1950–1983), übers. von K. McKiney, Allison Park, Pennsylvania 1987, 9–11 [aktualisierte Übersetzung des ursprünglich französisch erschienenen Werkes: Luc le théologien. Vingt-cinq ans de recherches (1950–1975), Neuchâtel – Paris 1978].

⁷ Vgl. H. J. CADBURY, The Making of Luke-Acts, New York 1927, Nachdr. London 1958, 280 mit Anm. 2; VIELHAUER, „Paulinismus“, 22; H. CONZELMANN, Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas, 7. Aufl., Tübingen 1993 (Nachdr. der 4., verb. und erg.

Auslassung des Lösegeldwortes Mk 10,45 bei der Rezeption des Markusstoffes und die Verkürzung von Zitaten aus Jes 53 um ihre soteriologisch relevanten Passagen (Jes 53,12 in Lk 22,37 und Jes 53,7f in Apg 8,32f) scheinen dies hinrei-

Aufl. 1962; 1. Aufl. 1954), 187f; W. GRUNDMANN, Das Evangelium nach Lukas, ThHK 3, 10. Aufl., Berlin 1984, 454–457; KÄSEMANN, Amt und Gemeinde, 133, wo das Kreuz erstmals als „Mißverständnis der Juden“ bezeichnet wird; DERS., Das Problem des historischen Jesus, in: ders., Exegetische Versuche und Besinnungen. Erster Band, Göttingen 1960, 199 (= ZThK 51 [1954], 125–153); C. K. BARRETT, Luke the Historian in Recent Study, London 1961, 59f; U. WILCKENS, Die Missionsreden der Apostelgeschichte. Form- und traditions-geschichtliche Untersuchungen, WMANT 5, 3., überarb. und erw. Aufl., Neukirchen-Vluyn 1974 (1. Aufl. 1961), 185; K. STALDER, Die Heilsbedeutung des Todes Jesu in den lukani-schen Schriften, IKZ 52 (1962), 222–224; W. MARXSEN, Einleitung in das Neue Testament, Gütersloh 1963, 140; G. VOSS, Die Christologie der lukianischen Schriften in Grundzügen, SN 2, Paris – Brügge 1965, 130, der, wie die anderen Autoren auch, der Überzeugung Ausdruck verleiht, daß „der Tod Jesu bei Lukas weder Opfercharakter trägt noch als eine Sühneleistung verstanden wird“, obwohl er an anderer Stelle die Ergänzung von ὑπερ ἡμῶν ἐκχυννόμενον in den Einsetzungsworten (Lk 22,20) als lukianische Redaktion klassifiziert, daher „die lk Martyriumsvorstellung von der Opfervorstellung“ durchsetzt findet und schlußfolgert, daß „in der Bewertung des Todes“ Jesu „zwischen Lukas und Markus kein Unterschied“ bestehe (*op. cit.*, 102f.105f [Original ohne Kursive]); S. SCHULZ, Die Stunde der Botschaft. Einführung in die Theologie der vier Evangelisten, Hamburg 1967, 236.289; DERS., Die Mitte der Schrift. Der Frühkatholizismus im Neuen Testament als Herausforderung an den Protestantismus, Stuttgart – Berlin 1976, 136.146.161 u. ö.; O. BETZ, The Kerygma of Luke, in: ders., Jesus. Der Messias Israels. Aufsätze zur biblischen Theologie, WUNT 42, Tübingen 1987, 272 (= Interp. 22 [1968], 131–146); M. RESE, Alttestamentliche Motive in der Christologie des Lukas, StNT 1, Gütersloh 1969, 97–103.135.154–159.207; E. KRÄNKEL, Jesus, der Knecht Gottes. Die heils-geschichtliche Stellung Jesu in den Reden der Apostelgeschichte, Regensburg 1972, 120; R. GLÖCKNER, Die Verkündigung des Heils beim Evangelisten Lukas, WSAMA 9, Mainz 1976, 171; A. J. HULTGREN, Interpreting the Gospel of Luke, Interp. 30 (1976), 361; J. KODELL, Luke's Theology of the Death of Jesus, in: D. Durken (Hg.), Sin, Salvation, and the Spirit. Commemorating the Fiftieth Year of the Liturgical Press, Collegeville, Minnesota 1979, 221f; P. POKORNÝ, Lukas 15,11–32 und die lukianische Soteriologie, in: K. Kertelge – T. Holtz – C.-P. März (Hg.), Christus bezeugen, FS W. Trilling, EThST 59, Leipzig 1989, 179; DERS., Theologie der lukianischen Schriften, Göttingen 1998, 131.138f.146–148; F. G. UNTERGASSMAIR, Kreuzweg und Kreuzigung Jesu. Ein Beitrag zur lukianischen Redaktionsgeschichte und zur Frage nach der lukianischen „Kreuzestheologie“, Paderborner theologische Studien 10, Paderborn – München – Wien – Zürich 1980, 1; J. B. GREEN, The Theology of the Gospel of Luke, Cambridge 1995, 64f; HAGENE, Zeiten, 4.15 u. ö.; R. F. O'TOOLE, Luke's Presentation of Jesus. A Christology, Subsidia Biblica 25, Rom 2004, 102f.108. Als Beugung der Quellen muß man in diesem Zusammenhang den eigenwilligen Interpretationsversuch R. H. ANDERSONS, The Cross and Atonement from Luke to Hebrews, EQ 71 (1999), 127–129.131.133 u. ö., bezeichnen, der ungeprüft die Ergebnisse von Creed (s. Anm. 5) übernimmt und sie kombi-niert mit der vom allgemeinen Konsens abweichenden These, daß sowohl Lukas als auch sein Adressat Theophilus jüdischer Herkunft gewesen seien. Mehr noch: letzterer sei der als Sohn des Hannas (6–15 n. Chr.) von Vitellius im Jahre 37 n. Chr. eingesetzte Hohepriester gleichen Namens gewesen (vgl. Josephus, Ant. 18,123; 19,297; 20,223). Daher sei das Fehlen einer ausgeprägten Kreuzestheologie leicht zu erklären durch die Bindung des Evangelisten an kultische Sühnevorstellungen und -riten und durch die Rücksicht auf seinen priesterlichen Adressaten; *op. cit.*, 129.132 u. ö.

chend zu belegen.⁸ Die gewiß nur aus Treue zur Tradition überlieferten Abendmahlsworte haben demgegenüber nach allgemeinem Dafürhalten kein Gewicht.⁹ Was von dem um unserer Sünden, d. h. ihrer Sühnung, willen Gekreuzigten (1. Kor 15,3; Gal 1,4) bleibt, ist der „exemplarische Mensch“¹⁰, ein Gerechter, dessen Leidensweg Beispielcharakter hat¹¹, ein „Urmärtyrer“¹², dessen Tod nur die letzte

⁸ Stellvertretend für andere sei hier nochmals die für die gegenwärtige Forschung repräsentative Studie von O'TOOLE, *Luke's Presentation of Jesus*, 102 f., genannt. S. auch die knappe, aber forschungsgeschichtlich erhellende Skizze von C. BÖTTRICH, *Proexistenz im Leben und Sterben. Jesu Tod bei Lukas*, in: F. Frey – J. Schröter (Hg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, WUNT 181, Tübingen 2005, 413 f. Die ausführliche Zusammenfassung der zum Nachweis einer defizitären lukanischen Soteriologie beigebrachten Argumente in der aus den 1960er Jahren stammenden Studie von R. ZEHNLE, *The Salvific Character of Jesus' Death in Lucan Soteriology*, TS 30 (1969), 438–443, zeigt mit beeindruckender Deutlichkeit, daß das Argumentationsmuster damals wie heute exakt das gleiche ist. Vorsichtige Ansätze einer Kritik, wie sie D. STANLEY, *Jesus, Saviour of Mankind*, StMiss 29 (1980), 75 f., im Rückbezug auf R. H. FULLER, *Luke and the Theologia Crucis*, in: D. Durken (Hg.), *Sin, Salvation and the Spirit. Commemorating the Fiftieth Year of the Liturgical Press*, Colleagueville, Minnesota 1979, 214–220, äußerte, wurden vom gewaltigen Chor der Kritiker übertönt.

⁹ In der Argumentation beispielhaft für andere R. SCHNACKENBURG, *Ist der Gedanke des Sühnetodes Jesu der einzige Zugang zum Verständnis unserer Erlösung durch Jesus Christus?*, in: K. Kertelge (Hg.), *Der Tod Jesu. Deutungen im Neuen Testament*, QD 74, Freiburg i. Br. – Basel – Wien 1976, 214, im Rückbezug auf WILCKENS, *Missionsreden*, 216.

¹⁰ SCHNACKENBURG, *op. cit.*, 218.

¹¹ VOSS, *Christologie*, 171; ZEHNLE, *The Salvific Charakter of Jesus' Death*, 443 f.; SCHULZ, *Mitte*, 80 f.; W. RADL, *Das Lukas-Evangelium. Erträge der Forschung* 261, Darmstadt 1988, 106 f.142; J. B. GREEN, *The Death of Jesus, God's Servant*, in: D. D. Sylva (Hg.), *Reimaging the Death of the Lukan Jesus*, Frankfurt a. M. 1990, 7. Vgl. auch F. J. MATERA, *Passion Narratives and Gospel Theologies. Interpreting the Synoptics Through Their Passion Stories*, *Theological Inquiries. Studies in Contemporary and Theological Problems*, New York – Mahwah – Toronto 1986, 192.198.219 f.

¹² GRUNDMANN, *Lukas*, 432; im Anschluß an ihn W. WIEFEL, *Das Evangelium nach Lukas*, ThHK 3, 1. Aufl. der neuen Bearbeitung, Berlin 1988, 398; M. DIBELIUS, *Die Formgeschichte des Evangeliums*, 3., durchges. Aufl. mit einem Nachtrag von G. Iber, Tübingen 1959, 202. Vgl. auch E. LOHSE, *Lukas als Theologe der Heilsgeschichte*, in: ders., *Die Einheit des Neuen Testaments*, 2. Aufl., Göttingen 1973, 162 (= EvTh 14 [1954], 256–275; nochmals abgedruckt in: G. Braumann (Hg.), *Das Lukas-Evangelium. Die redaktions- und kompositionsgeschichtliche Forschung*, WdF 280, Darmstadt 1974, 64–90); A. GEORGE, *Le sens de la mort de Jésus*, in: ders., *Études sur l'œuvre de Luc*, Paris 1978, 204 (= RB 80 [1973], 186–217); KODELL, *Luke's Theology*, 223–225.229; J. ERNST, *Lukas. Ein theologisches Portrait*, Düsseldorf 1985, 39, und D. L. BOCK, *Luke. Volume 2: 9:51–24:53*, *Baker Exegetical Commentary on the New Testament*, Grand Rapids, Michigan 1996, 1836. – Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der martyrologischen Deutung des Todes Jesu bei Lukas auf der Grundlage der Bezugsstellen 2. Makk 7,37; 4. Makk 6,29; 17,21 (vgl. Dan 3,40 LXX) bieten M. DE JONGE, *Jesus' Death for Others and the Death of the Maccabean Martyrs*, in: ders., *Jewish Eschatology, Early Christology and the Testament of the Twelve Patriarchs. Collected Essays*, Leiden – New York – Kopenhagen – Köln 1991, 125–134 (= *Text and Testimony*. FS A. F. J. Klijn, hg. v. T. Baarda, A. Hilhorst u. a., Kampen 1988, 142–151); J. GNILKA, *Martyriumsparänese und Sühnetod in synoptischen und jüdischen Traditionen*, in: R. Schnackenburg – J. Ernst – J. Wanke (Hg.), *Die Kirche des Anfangs*. FS H. Schürmann, Freiburg i. Br. – Basel – Wien 1978, 223–246, und B. E.

Stufe eines konsequent gerechten Lebens darstellt¹³. So ist es auch in den Augen seiner Verteidiger zunächst nur folgerichtig, daß Lukas, der dem Leser solch reduziertes Jesusbild zumutet, sich die Minderung seines Ansehens gefallen lassen muß. Der nach eigenem Urteil sorgfältig (ἀκριβῶς: Lk 1,3) recherchierende und in oft gerühmter Kunstfertigkeit¹⁴ komponierende Schriftsteller erscheint im Licht der Wissenschaft als ein mehr psychologisch¹⁵ als theologisch motivierter, heidenchristlicher Vertreter einer Generation, die den unmittelbaren Kontakt zum Christusereignis verloren hat,¹⁶ ein Autor, der seinen griechischen Lesern die aus alttestamentlichen Quellen gespeiste Vorstellung des blutigen Opfers nicht zumuten mag¹⁷ und mit der Opfervorstellung ohne Not im wahrsten Sinn des Wortes alles „über Bord wirft“, was in den Bereich dieser Vorstellung gehört, an vorderster Stelle den Gedanken des Sühnopfers als Kristallisationspunkt einer kulturell nicht vermittelbaren Heilslehre.

Allerdings ist in diesem Zusammenhang sogleich festzuhalten, daß die Konzentration von Anklage und Verteidigung auf den bei Lukas fehlenden Sühnegedanken zwar über lange Jahre hinweg das Hauptthema der Forschungen zur lukanischen Soteriologie war und es auch heute noch ist, daß aber die Sühnevorstellung bei den Anklägern der ersten Stunde keine Rolle spielte. Insbesondere ERNST KÄSEMANN entwarf die paulinische Rechtfertigungslehre als Maßstab der lukanischen Soteriologie streng jenseits der alttestamentlichen Sühnopfervorstellung und bestritt ihre Bedeutung für Paulus.¹⁸ Daß man die alttestamentliche

BECK, „Imitatio Christi“ and the Lucan Passion Narrative, in: W. Horbury – B. McNeil (Hg.), *Suffering and Martyrdom in the New Testament*. FS G. M. Styler, Cambridge u. a. 1981, 28–47. Abgelehnt wird in der vorliegenden Untersuchung allerdings BECKs These, daß die Betonung der Gottesknechtschaft bei Lukas der Herausstellung Jesu als Märtyrer gilt (*op. cit.*, 43). Eine kritische Neubewertung früherer Arbeiten zum Thema bietet die im Ergebnis offene Studie von J. W. VAN HENTEN, *Jewish Martyrdom and Jesus' Death*, in: J. Frey – J. Schröter (Hg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, WUNT 181, Tübingen 2005, 139–168.

¹³ POKORNÝ, *Theologie*, 148; vgl. auch *op. cit.*, 151, wo der Autor den Tod als Bestätigung der „Folgerichtigkeit“ deutet, „mit welcher Jesus ... seinen Dienst erfüllt hat“. S. ferner SCHNACKENBURG, *Gedanke*, 216f. Die Kombination aller genannten Aspekte findet sich bei KODELL, *Luke's Theology*, 223f.228, HAGENE, *Zeiten*, 18.20.239, und BÖTTTRICH, *Proexistenz* 415.432–434. Vgl. auch FLENDER, *Heil*, 53; GLÖCKNER, *Verkündigung*, 174.190.195–201, und F. BOVON, *Das Evangelium nach Lukas (Lk 1,1–9,50)*, EKK III/1, Zürich – Neukirchen-Vluyn 1989, 25f.

¹⁴ So bereits E. RENAN, *Les Évangiles et la seconde génération chrétienne*, Paris 1877, 283: „C'est le plus beau livre qu'il y ait.“

¹⁵ Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 210f; J.-W. TAEGER, *Der Mensch und sein Heil. Studien zum Bild des Menschen und zur Sicht der Bekehrung bei Lukas*, StNT 14, Gütersloh 1982, 14f mit Anm. 26.

¹⁶ Vgl. BOVON, *Lukas 1*, 25.

¹⁷ Vgl. GRUNDMANN, *Lukas*, 457.

¹⁸ *Paulinische Perspektiven*, 2., durchges. Aufl., Tübingen 1972, 61–107; DERS., *Zum Verständnis von Röm 3,24–26*, in: ders., *Exegetische Versuche und Besinnungen*. Erster Band,

Sühnetheologie als eine der Grundlagen, wenn nicht *die* Grundlage der paulinischen Soteriologie etablierte, ist eine forschungsgeschichtlich jüngere Entwicklung.¹⁹ Es liegt in der Konsequenz dieser Entwicklung, daß dabei der gegen Lukas gerichtete Vorwurf, er blende den Sühnegedanken bewußt aus, zum Hauptvorwurf werden mußte. Das Begründungsmuster selbst blieb vom Wandel der soteriologischen Kategorien unberührt.

Daß innerhalb des in der Lukasauslegung inzwischen fest etablierten und auf die Sühnevorstellung konzentrierten Begründungszusammenhangs die vor allem in der Paulusexegese viel diskutierte Frage, wie im Blick auf Jesu Tod die Begriffe „Opfer“ und „Sühne“ inhaltlich zu bestimmen und wie sie theologisch aufeinander zu beziehen seien,²⁰ *nicht* gestellt und also auch *nicht* beantwortet wird, gehört mit in das Forschungsbild der letzten Jahre, ebenso wie das Schweigen der Lukasexegeten zu der gegenwärtig vielerorts geführten Stellvertretungsdebatte.²¹ In der pauschalen Bestreitung sühnetheologischer Vorstellungen bei Lukas ist man sich über deren Inhalt offensichtlich im klaren, wie man sich lange Zeit auch darüber einig war, daß die Sühnevorstellung die Grundlage einer christlichen Soteriologie bildet. Warum sonst hätte man die lukanische Soteriologie ohne den Sühnegedanken als defizitär empfinden sollen?

Ob diese systematisch-theologische Unbefangenheit der Lukasinterpreten als Mangel oder als Vorzug zu gelten hat, wird angesichts der zur Zeit immer unübersichtlicher werdenden Forschungslage noch zu diskutieren sein.²² Hier

6. Aufl., Göttingen 1970, 96–100; DERS., An die Römer, HNT 8a, 4., durchges. Aufl., Tübingen 1980, 93 f. Vgl. R. BULTMANN, Kerygma und Mythos I. Ein theologisches Gespräch, 5. Aufl., Hamburg 1967, 42; DERS., Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung, 8. Aufl., Nachdr. der 1941 ersch. Fassung, München 1988, 42.

¹⁹ Vgl. stellvertretend für andere O. HOFIUS, Art. Sühne IV. Neues Testament, TRE 32, Berlin – New York 2001, 342–347; T. KNÖPPLER, Sühne im Neuen Testament. Studien zum urchristlichen Verständnis der Heilsbedeutung des Todes Jesu, WMANT 88, Neukirchen-Vluyn 2001.

²⁰ Dazu ausführlich Einführung 2.1.2.

²¹ Zur Zeit scheint sich allerdings ein Umschwung anzubahnen. Einer der ersten Lukasinterpreten, der die exegetische Problematik wenigstens im Ansatz hermeneutisch reflektiert, ist BÖTTRICH, Proexistenz, in dem jüngst erschienenen Kongressband zum Thema „Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament“, hg. v. J. Frey und J. Schröter, WUNT 181, Tübingen 2005, 413–436. BÖTTRICH entzieht sich allerdings der allgemeinen Begriffsproblematik dadurch, daß er auf das gängige soteriologische Vokabular verzichtet und eine eigene, speziell am Text des Lukas orientierte Nomenklatur entwickelt (*op. cit.*, 413–417). Zur ausführlichen Auseinandersetzung mit dem Ansatz BÖTTRICHS s. u. S. 33–37.

²² S. u. S. 37–42. – Es ist das Verdienst von J. FREY, Probleme der Deutung des Todes Jesu in der neutestamentlichen Wissenschaft. Streiflichter zur exegetischen Diskussion, in: J. Frey – J. Schröter (Hg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, WUNT 181, Tübingen 2005, 3–50, die verwirrende Vielfalt neuerer soteriologischer Ansätze systematisch geordnet und in einer Form kritisch gewürdigt zu haben, die dem weiteren Gespräch als hermeneutische Basis

soll zunächst das Forschungsbild vollständig enthüllt und sollen die Denkmuster, welche die gegenwärtige Diskussion prägen, in ihrem Zusammenhang ans Licht gebracht werden. Daher, aber auch um die ohnehin vielschichtige exegetische Problematik nicht unnötig zu verschärfen, wird in diesem ersten Teil der Einleitung zunächst darauf verzichtet, die geprägte soteriologische Begrifflichkeit zu spezifizieren, zumal für den Fortgang der Argumentation eine systematische Begriffsklärung nur im Blick auf Jes 53 als den Hauptbezugstext der Arbeit sinnvoll ist. Ihm ist der zweite Einführungsteil gewidmet. Die folgende Skizze der Forschungslage orientiert sich also terminologisch an der in der Lukasexegese bis heute gebräuchlichen Sprachkonvention, wonach – da man pauschal den *gesamten* durch die Begriffe „Opfer“, „Sühne“ und „Stellvertretung“ umrissenen Vorstellungsbereich als für Lukas irrelevant erklärt, sich dabei aber terminologisch auf den Begriff „Sühne“ beschränkt – die Sühnebegrifflichkeit das gesamte eben skizzierte Spektrum abdeckt. Die hier zunächst kritiklose Übernahme des undifferenzierten Sühnebegriffs der Lukasexegese erscheint auch deshalb als legitim, weil im Verlaufe dieser Untersuchung in der Tat die Verschmelzung der Vorstellungsbereiche als konstitutiv für die soteriologische Konzeption des Lukas erwiesen wird und der Begriff des Sühnopfers als die sachgemäße Zusammenfassung dessen, was Jesu Tod am Kreuz für Lukas bedeutet. Gleichwohl ist hinsichtlich der Integration der Lukasexegese in die aktuelle Forschungsdebatte auf die bislang noch unbewältigte Aufgabe der Begriffsklärung hinzuweisen. Denn die einheitliche Verwendung des Sühnebegriffs in der Literatur zu Lukas gründet allein darin, daß das Diktum von der fehlenden sühnetheologischen Orientierung des Lukas das von Verächtern *und* Verteidigern des Evangelisten weder exegetisch noch systematisch-theologisch hinterfragte Axiom der historisch-kritischen Forschung am lukanischen Doppelwerk ist.

Wer aber meint, die Rechtfertigung der Anklageschrift durch die Verteidigung widerstreite juristischer Vernunft und könne nicht zum Ziel führen, der muß sich eines Besseren belehren lassen. Denn obwohl die Verteidigung der Anklage sachlich in allen Punkten zustimmt, widerspricht sie ihr doch darin, daß die Leugnung der Heilsbedeutung des Todes Jesu, deren Lukas bezichtigt wird, es rechtfertige, den Evangelisten theologisch abzuurteilen und an den Rand des Kanons zu stellen.²³ Anders ausgedrückt: Man verteidigt Lukas, indem man die theologischen

dienen kann für die Diskussion nicht nur der in Frage stehenden Texte, sondern auch des exegetischen Vorverständnisses.

²³ Wie sehr sich tatsächlich die Verteidigung in der Sache mit der Anklage einig weiß, zeigt deutlich der engagierte Beitrag von E. SCHWEIZER, Plädoyer der Verteidigung in Sachen: Moderne Theologie versus Lukas, ThLZ 105 (1980), Sp. 241–252, der trotz des sühnetheologischen Defizits des Lukasevangeliums (*op. cit.*, Sp. 243) „allerhand Gutes“ zur Entlastung des Lukas ins Feld zu führen sich bemüht (*op. cit.*, Sp. 244) und gerade dadurch den theologischen Mangel um so deutlicher herausstellt.

Prinzipien, auf deren Grundlage man einst meinte, den Evangelisten verurteilen zu müssen, außer Kraft setzt. Und so würdigt man inzwischen die nach Überzeugung von Anklägern *und* Verteidigern kreuzestheologisch reduzierte Soteriologie des Lukas als einen Gegenentwurf zum paulinischen Erlösungsverständnis und erklärt ihn zum kirchlichen Alternativmodell in einer Zeit, die nach allgemeinem Dafürhalten den Bezug zum Kreuz als einem grausamen Symbol ohnehin verloren hat.²⁴ Daß man dabei den Vollzug dieses theologischen Wertewandels selbst *nicht* reflektiert und daher auch nicht die Konsequenzen, die dieser Wandel für das kirchliche Bekenntnis hat, zeigt die Größe des Problems, das auch eines der exegetischen Hermeneutik ist.²⁵

Lukas aber, der einst von denen, die die Botschaft vom Kreuz als das Herzstück des christlichen Bekenntnisses bewahren wollten, als blinder Passagier gebrandmarkt wurde – Lukas wird durch diesen theologischen Wertewandel zum Kapitän eines eigenen Schiffes erhoben, dessen theologisch abweichender Kurs allein deshalb nicht mehr den Protest der Wissenschaft herausfordert, weil die Schar der Lukasexegeten inzwischen selbst auf dem Schiff mitsegelt. Die Tragik der Entwicklung aber ermißt man nicht, obwohl das, was man vor 50 Jahren als den tragenden Grund des christlichen Bekenntnisses verteidigt hat, in Gefahr steht, seine die christliche Identität konstituierende Bedeutung zu verlieren: die Erkenntnis der Heilswirksamkeit des Kreuzestodes Jesu als des den Sünder von der Macht der Sünde befreienden Ereignisses der Selbsthingabe Gottes an die Welt.

Was nach über 50 Jahren Lukasforschung bleibt, ist die aufrüttelnde Tatsache, daß, wenn die theologischen Maßstäbe der alten Lukaskritik noch Geltung hätten, man nicht allein Lukas, sondern mit ihm seine sogenannten Verteidiger auf die Anklagebank setzen müßte. Denn ihr allgemeines Bemühen, christliche Denkmodelle jenseits der Vorstellung vom Heilstod Jesu zu entwickeln, Modelle, in welchen – wie sogleich ausführlich gezeigt wird – das Kreuz nur eine symbolische, paradigmatische oder pädagogische Funktion erfüllt, bedeutet letztlich die Abkehr

²⁴ Vgl. SCHNACKENBURG, *Gedanke*, 214–219; BÖTTRICH, *Proexistenz*, 436; dazu den hermeneutisch instruktiven Aufsatz von W. SCHOBERTH, „Schlachtopfer gefallen dir nicht“ (Ps 40,7). Der Kreuzestod Jesu: Ein Opfer?, in: W. H. Ritter (Hg.), *Erlösung ohne Opfer*, *Biblisch-theologische Schwerpunkte* 22, Göttingen 2003, 83–112, auf der Grundlage von I. U. DALFERTH, *Der auferweckte Gekreuzigte. Zur Grammatik der Christologie*, Tübingen 1994, 270f.

²⁵ Ganz anders noch in der Mitte des letzten Jahrhunderts, als man die Notwendigkeit einer hermeneutischen Grundentscheidung vehement verteidigte. So eindrucksvoll G. HARBSMEIER, *Unsere Predigt im Spiegel der Apostelgeschichte*, *EvTh* 10 (1950/51), 365, im Blick auf den exegetischen Konflikt zwischen der paulinischen Kreuzestheologie und der angeblich defizitären Heilslehre des Lukas: „Auch innerhalb der Bibel kann man nicht zwei Herren dienen.“ – P. STUHLMACHER, *Biblische Theologie des Neuen Testaments*, Bd. 2: *Von der Paulusschule bis zur Johannesoffenbarung*, Göttingen 1999, 199, gehört zu den wenigen, die unter Hinweis auf die nicht beantwortete hermeneutische Frage Kritik an der Lukaskritik üben. Zum hermeneutischen Problem s. auch WILCKENS, *Lukas und Paulus*, 202.

vom christlichen Bekenntnis.²⁶ Das Alternativmodell einer Soteriologie, in welcher Jesu Tod – so das Ergebnis vieler Lukasarbeiten – keine andere Funktion hätte als die einer psychologischen Motivation²⁷ zur Umkehr, zwingt, nach dem Christusbekenntnis als solchem zu fragen. Dies soll in der vorliegenden Untersuchung geschehen. Dabei ist im Hinblick auf Lukas und sein Kreuzesverständnis die Aufgabe zunächst eine exegetische, da nach Jahren, in welchen die Indizien, die angeblich für die Verurteilung des Lukas sprachen, ungeprüft von Generation zu Generation weitergereicht wurden, die Überprüfung derselben als die große Aufgabe erscheint, welche die Lukasegese in Angriff zu nehmen hat.

Vorher ist allerdings das, was bislang nur thetisch präsentiert wurde, im einzelnen in den Blick zu nehmen. Der Weg, den die Lukasforschung seit der Mitte des letzten Jahrhunderts gegangen ist, soll dabei theologisch-systematisch *und* historisch ausgeleuchtet werden. Dieser doppelte Durchgang durch das Material ist notwendig, da einerseits die forschungsgeschichtliche Stagnation der Lukasegese ihren Grund in der ungenügenden Wahrnehmung der gesamtheologischen Zusammenhänge hat, andererseits die historische Entwicklung der Forschung am dritten Evangelium die Frage der exegetischen Hermeneutik aufwirft. Ihrer Grundlegung dient die vorliegende Arbeit ebenso wie der Neubegründung der historisch-kritischen Lukasegese.

1.1 Anklage und Verteidigung – ein systematisch-theologischer Überblick

Die systematisch-theologische Analyse der Forschungsentwicklung muß dort einsetzen, wo die von Anklage und Verteidigung geteilte Überzeugung vom angeblichen sühnetheologischen Desinteresse des Lukas für die Seite der Verteidigung zum Forschungsproblem wird. Denn da Lukas selbst – trotz der angeblichen Ausblendung des Sühnedankens – ganz offensichtlich vom Rettungscharakter der Sendung Jesu überzeugt ist und die schlichte Gewißheit hegt, daß in Jesus Christus die Erlösung des sündigen Menschen ins Werk gesetzt ist,²⁸ wird die Beant-

²⁶ Vgl. I. U. DALFERTH, Art. Opfer VI. Dogmatik, TRE 25, Berlin – New York 1995, 289: Daß „Jesu Kreuzestod ein Heilstod ist – davon geht theologisches Denken aus“.

²⁷ Vgl. ZEHNLE, The Salvific Character of Jesus' Death, 436, der von der Glaubensmotivation des Menschen spricht, die aus der Anschauung des durch den Tod zur Erhöhung führenden Weges Christi resultiere.

²⁸ Man vergleiche nur die überaus große Anzahl an Belegen zum Wortfeld *σῶζειν/σωτηρία/σωτήριον/σωτήρ*: Lk 1,69.71.77; 2,11; 6,9; 7,50; 8,12.36.48.50; 9,24; 13,23; 17,19; 18,26.42; 19,9f; 23,35 (bis).37.39; Apg 2,21.40.47; 4,9.12 (bis); 5,31; 7,25; 11,14; 13,23.26.47; 14,9; 15,11; 16,17.30f; 28,28. Vgl. ferner Apg 3,16; 10,36–38.43; 13,38f; 20,28. S. dazu die ausführlichen Begriffsanalysen bei W. C. VAN UNNIK, L'usage de *σῶζειν* „sauver“ et les dérivés dans les évangiles synoptiques, in: ders., Sparsa Collecta. Part One: Evangelia, Paulina, Acta, NT.S 20, Leiden 1973, 16–34; N. FLANAGAN, The What and How of Salvation in Luke-Acts, in: D. Durken (Hg.), Sin, Salvation, and the Spirit. Commemorating the Fiftieth Year of the

wortung der Frage nach dem „Wie“ der Erlösung zu einer Klippe, die zu umfahren nicht gelingt: Wie kann der zwar solidarisch *mit* uns²⁹, aber nicht *für* uns Leidende und Sterbende uns Menschen erlösen?³⁰ Wie kann der, dessen Weg ins Leiden zwar Vorbildcharakter hat, dessen Tod aber nicht Quelle des Heils³¹ und Grund menschlicher Hoffnung ist³², den Menschen retten? Anders ausgedrückt: Welches ist – wenn die Rettung des Menschen nicht aus Jesu Tod erwächst – der heilswirksame, und d. h. der sündentilgende Aspekt der Sendung Jesu? *Daß* es ihn geben muß, zeigt sich schon daran, daß Lukas Jesu Hinwendung zu den Sündern und die Aufhebung des Schuldverhängnisses wie kein anderer Evangelist in den Vordergrund seiner Erzählung rückt.³³ Wenn aber die Sünde als die todbringende Macht, welche die lebendige Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen hindert und zerstört,³⁴ nicht durch Jesu Tod beseitigt, wenn die Schuld des Menschen nicht durch Jesu Leiden und Sterben getilgt ist, wodurch dann?

Die Antworten, die hier gegeben werden, sind allesamt seltsam unscharf, da die Lukasexegese trotz ihres klaren negativen Urteils zur Sühnetheologie die interpretatorischen Konsequenzen desselben scheut.³⁵ Es sind nur einige wenige, die

Liturgical Press, Collegeville, Minnesota 1979, 203–213, bes. 203–207; K. GILES, *Salvation in Lukan Theology* (1), RTR 42 (1983), 10–16.45–49, und F. AVEMARIE, *Die Tauferszählungen der Apostelgeschichte. Theologie und Geschichte*, WUNT 139, Tübingen 2002, 104–112. Die genannten Autoren gehen in diesem Zusammenhang allerdings nicht auf die Sühneproblematik ein. Vgl. auch A. GEORGE, *Le vocabulaire de salut*, in: ders., *Études sur l'œuvre de Luc*, Paris 1978, 307–320 (= NTS 23 [1977], 308–320). – Vgl. auch DOBLE, *Paradox*, 7, der ungeachtet seiner Überzeugung, daß Lukas die Sühnevorstellung fremd sei, fragt: „Why should an evangelist with no *theologia crucis* make so much of the passion?“

²⁹ POKORNÝ, *Theologie*, 144. Vgl. auch den signifikanten Titel des Beitrags von R. J. KARRIS, *Luke's Soteriology of With-ness [sic]*, *Currents in Theology and Mission* 12 (1985), 346–352.

³⁰ Die Frage stellt in ähnlicher Weise auch BOVON, *Heil*, 61 f, allerdings ohne die theologischen Konsequenzen zu bedenken, die sich aus der angeblich entsoteriologisierten Kreuzesvorstellung des Lukas ergeben.

³¹ SCHNACKENBURG, *Gedanke*, 216 f.

³² POKORNÝ, *Theologie*, 149.

³³ Lk 1,77; 3,3; 5,20–24; 7,47–50; 11,4; 24,47; Apg 2,38; 3,19; 5,31; 7,60; 10,43; 13,38 f; 22,16; 26,18.

³⁴ Die u. a. von SCHULZ, *Mitte*, 150; CONZELMANN, *Mitte*, 113; G. BAUMBACH, *Das Verständnis des Bösen in den synoptischen Evangelien*, ThA 19, Berlin 1963, 141–164 (bes. 163 f), und TAEGER, *Mensch* 31–44 (bes. 42–44), 83 f, geäußerte Überzeugung, daß Lukas die Sünde nicht als Macht, sondern nur als punktuell wirksame Tatsünde verstünde, ist angesichts der erzählerischen Programmatik der Verstockungsthematik im lukanischen Doppelwerk nicht zu halten. S. dazu den Exkurs zum Thema u. S. 265–280.

³⁵ E. SCHWEIZER, *Art. Jesus Christus. I. Neues Testament*, TRE 16, Berlin – New York 1987, 702 f, gibt den Vorwurf der Unschärfe allerdings an Lukas zurück, dessen angeblich unklare Christologie und Soteriologie ihm das Grunddatum aller weiteren Betrachtung ist. S. auch L. DOOHAN, *Images of God in Luke-Acts*, *Milltown Studies* 13 (1984), 27. Von „gelegentliche[r] Unschärfe“ spricht BÖTTRICH, *Proexistenz*, 436.

den Weg, den sie begonnen haben und den ein sühnetheologisch „gereinigtes“ Evangelium zu gehen zwingt, tatsächlich zu Ende gehen: hin zu der Feststellung, daß Jesu Sendung, wenn sein Tod bedeutungslos ist, nicht im eigentlichen Sinne heilswirksam ist und Jesu Verkündigung als Mahnung zur Umkehr und Einladung zum Eintritt in das Reich Gottes sich qualitativ nicht von der Umkehrpredigt und Heilswerkündigung der Propheten, einschließlich derjenigen Johannes' des Täufers, unterscheidet³⁶ – oder nur insofern, als Jesu Gottessohnschaft, die auch Lukas bezeugt,³⁷ die Eindringlichkeit der Botschaft verstärkt, da in Jesus Gott selbst den Menschen werbend entgegentretritt.³⁸ Der Heilscharakter der Sendung Jesu ist innerhalb dieses Vorstellungsrahmens nur noch thetisch zu retten: „Gott hat es so gewollt!“³⁹ Und wenn im gleichen Zusammenhang die Theozentrik der lukianischen Soteriologie herausgestellt wird,⁴⁰ so verdeckt dies nur die Tatsache, daß man in Wahrheit die Heilswirksamkeit der Sendung Jesu negiert. Das sogenannte „soteriologische Loch“⁴¹ der lukianischen Theologie zeigt sich allenthalben, auch dort, wo man es zuzudecken sich bemüht. Indessen gerät Jesu neu definierte Rolle als die eines „literarischen Helden“⁴² zur wahrhaft tragischen Rolle, weil die historische Tragik des Kreuzesgeschehens theologisch bedeutungslos wird.

Da nun aber nicht jeder der um ein Verständnis des Lukas bemühten Exegeten den in der theologischen Konsequenz so unerbittlich vorgezeichneten Weg zu Ende zu gehen wagt, sucht man Rettung in synergistischen Interpretationsversu-

³⁶ „Daß es fast scheinen kann, daß Jesus hier nur als ein Prophet auftritt, der Gottes Vergebung verkündigt“, konstatiert auch POKORNÝ, *Theologie*, 142; vgl. *op. cit.*, 131.136. Die vom Autor gleichwohl versuchte soteriologische Ehrenrettung des Lukas scheidet an ebendieser prophetischen Reduktion Jesu. S. dazu u. S. 25–27. Voss, *Christologie*, 171, versucht, dem auf die Wortoffenbarung beschränkten Sendungsauftrag Jesu dadurch prophetische Einmaligkeit und Endgültigkeit zu sichern, daß er die Offenbarung dessen, der gekreuzigt und auferweckt wurde, als Offenbarung eines „neuen [erg. menschlichen] Selbstverständnisses“ definiert. Da er aber gleichzeitig das Leidensgeschick Jesu soteriologisch nur mit dem Begriff des Vorbildes verbindet und Jesu Weg als exemplarisch versteht (*loc. cit.*), bleibt er dem alttestamentlich vorgegebenen, prophetischen Begründungszusammenhang verhaftet, demzufolge die reale Heilszueignung als die Israel gewährte Entsühnung das Hören und Umkehren des Volkes voraussetzt und im Ereigniszusammenhang an zweiter Stelle steht. Zu Voss s. auch u. S. 17 f Anm. 58.

³⁷ Lk 1,35; 3,22; 4,34.41; 8,28; 9,35; 22,70; Apg 9,20; vgl. Lk 3,38.

³⁸ POKORNÝs Kennzeichnung Jesu als eines „gottbegabten Menschen“ (*Theologie*, 145) mindert selbst diesen Aspekt der Sendung Jesu.

³⁹ SCHULZ, *Botschaft*, 279. Vgl. bereits G. WIENCKE, *Paulus über Jesu Tod*, BFChTh 2. Reihe 42, Gütersloh 1939, 158; s. außerdem KÜMMEL, *Anklage*, 95 f; F. W. DANKER, *The Endangered Benefactor in Luke-Acts*, Society of Biblical Literature Seminar. Paper Series 20, Atlanta, Georgia 1981, 47, und POKORNÝ, *Theologie*, 93.

⁴⁰ POKORNÝ, *Theologie*, 128.

⁴¹ E. HAENCHEN, *Die Apostelgeschichte*, KEK 3. Abt., 6. Aufl., Göttingen 1968, 689. Vgl. auch WILCKENS, *Missionsreden*, 216 f, der feststellt, daß „der lukianischen Christologie ... jede inhaltliche Soteriologie“ fehle.

⁴² POKORNÝ, *Theologie*, 128.

chen.⁴³ Tatsächlich zwingen die Reduktion Jesu auf seine Rolle als Verkündiger und Vorbild im Leiden und die gleichzeitige Beseitigung alttestamentlich-jüdischer Opfer- und Sühnevorstellungen aus dem Denken des Evangelisten zum Blick von Gott zurück auf den Menschen, zu dessen Aufgabe die Heilsaneignung bei Lukas angeblich wird. Eine folgenschwere Erkenntnis: Da Gott zwar durch seinen Sohn einlädt in sein Reich, aber die menschliche Verfallenheit an Sünde und Tod durch Jesu Tod *nicht* außer Kraft gesetzt hat, ist heilswirksam im existentiell-individuellen Sinne allein der Wille des Menschen, das ihm von jeher zgedachte und in Jesus zur letzten Entscheidung aufgegeben Heil göttlicher Bundesgemeinschaft anzunehmen. Der Mensch – er bleibt allein auf sich gestellt, wenn mit der Gnadenoffenbarung als dem göttlichen, auf Erden verkündigten Wort keine göttliche Gnadentat, kein vorgängiges, am Menschen sich auswirkendes Handeln Gottes korrespondiert. Selbstwirksam muß er aus dem Machtbereich der Sünde heraus- und in das einladend geöffnete Reich Gottes eintreten, um des ihm dort bereiteten Heils teilhaftig zu werden.⁴⁴ Die Radikalität dieses die Lukasforschung beherrschenden synergistischen Modells – d. h. im Wortsinne: sein an die Wurzeln des Christusbekenntnisses gehender Impetus – zeigt sich auch daran, daß es in der soteriologischen Nivellierung des Kreuzesgeschehens andere synergistische Denkansätze weit hinter sich läßt und daher streng zu unterscheiden ist von Entwürfen, in welchen die Mitwirkung des Menschen zum Heil nicht in Gegensatz gebracht wird zur Vorstellung von der Heilsbedeutung des Todes Jesu und in welchen der Mensch in der Reihenfolge des Handelns Gott nachgeordnet bleibt.⁴⁵

⁴³ Ausdrücklich positiv bewertet findet sich der Begriff „Synergismus“ mit Blick auf die lukanische Soteriologie bei F. BOVON, Die Vermittlungen im theologischen Entwurf des Lukas, in: DERS., Lukas in neuer Sicht. Gesammelte Aufsätze, übers. v. E. Hartmann, A. Frey und P. Strauss, Biblisch-theologische Studien 8, Neukirchen-Vluyn 1985, 75–97, bes. 96 (urspr. franz. ersch. unter dem Titel: L'importance des médiations dans le projet théologique de Luc, NTS 21 [1974/5], 23–39). Vgl. auch Voss, Christologie, 130, der den „Tod Jesu bei Lukas“ als „Urbild menschlichen Selbstvollzuges“ klassifiziert, und SCHULZ, Mitte, 148, der das synergistische Erlösungsmodell zum typischen Kennzeichen des Frühkatholizismus erklärt.

⁴⁴ So konstatiert BOVON, Luke the Theologian, 287 f: „Luke clearly insists on man's responsibility“, und versucht im gleichen Atemzug, das Problem der bei Lukas nicht faßbaren vorgängigen Gottestat am Menschen im Bild des gleichzeitigen Aufeinanderzugehens von Mensch und Gott aufzulösen: „The meeting between God and the believer ... will ... open up onto a living relation, if the two partners *decide* to start on their way one toward the other [Original ohne Kursive].“ Hier erscheint die vom Autor noch 1972 vertretene These (Heil, 66f), daß der Eigenanteil des Menschen an der Erlösung nicht zu verwechseln sei mit Werkgerechtigkeit, da Lukas unausgesprochen doch zutiefst überzeugt sei von der Sühnekraft des Todes Jesu, sachlich revidiert und das vormalig noch festgestellte „Zuvor“ der Gottestat zu einem „Gleichzeitig“ abwandelt. Vgl. auch DERS., Gott bei Lukas, in: ders., Lukas in neuer Sicht. Gesammelte Aufsätze, übers. v. E. Hartmann, A. Frey und P. Strauss, Biblisch-theologische Studien 8, Neukirchen-Vluyn 1985, 108–110 (urspr. franz. ersch. unter dem Titel: Le Dieu de Luc, in: J. Delorme – J. Duplacy [Hg.], La Parole de Grâce. FS A. George, RSR 69, Paris 1981, 279–300).

⁴⁵ Vgl. H. WAGNER, Art. Soteriologie, Lexikon für Theologie und Kirche 9, 3., völlig neu bearb. Aufl., Freiburg i. Br. – Basel – Rom – Wien 2000, Sp. 742–744.

Wer allerdings erwartet hätte, angesichts der offensichtlichen, von Lukas entweder intendierten oder in sein Werk hineininterpretierten Verkehrung des göttlichen Erlösungswerkes auf den Widerspruch wenigstens eines Teils der Forschung zu stoßen, der sieht sich getäuscht.⁴⁶ Mehr noch: er muß mit Verwunderung feststellen, daß die Vorstellung, man könne mit Hilfe des Gedankens möglicher menschlicher Selbsterlösung die soteriologische Ehrenrettung des Lukas vornehmen, zur exegetischen Grundüberzeugung geworden ist. Die theologische Brisanz einer Erlösungslehre, in welcher das Handeln Gottes auf einen letzten Versuch der psychologischen Motivation des Menschen zur Umkehr zu Gott reduziert wird, negiert man. Ja, man umgeht bewußt die theologische Auseinandersetzung mit den Konsequenzen dieses soteriologischen Entwurfs, indem man ihm kurzentschlossen das Etikett „Kreuzestheologie“ anheftet.⁴⁷ Eine Kreuzestheologie ganz eigener Art, gewiß, und der paulinischen nicht zu vergleichen. Aber muß sich das lukanische Kreuzesverständnis denn – so fragt man inzwischen – unbedingt am paulinischen messen lassen?⁴⁸ Daß, wer die Frage verneint, nicht der Verteidigung, sondern der Anklage des Lukas in die Hände spielt, scheint, wie bereits gezeigt,⁴⁹ unwichtig geworden zu sein.

Nun bedarf allerdings das Etikett „Kreuzestheologie“ der inhaltlichen Explikation und der exegetischen Grundlegung. Da letztere aber an der zuvor axiomatisch festgestellten erzählerischen Nivellierung des Kreuzes durch Lukas scheitert,⁵⁰ ersetzt man zur Befestigung einer lukanischen Kreuzestheologie die wissenschaftliche Methodik der Textanalyse durch eine psychognostische Argumentation:

⁴⁶ Dies gilt, obwohl die den christlichen Glauben konstituierende Bedeutung des Kreuzes allgemein außer Frage steht. Zum „Verständnis des Todes Jesu als Mitte des christlichen Glaubens“ s. auch FREY, Probleme, 7–10, der in der um die Bedeutung des Todes Jesu geführten Diskussion „das Ganze des christlichen Glaubens auf dem Spiel steh[en]“ sieht und auf „die Interdependenz von historischer Rekonstruktion und sachlich-theologischen Urteilen“ hinweist (*op. cit.*, 9). Daß „mit dem Heilsgeschehen im Tod Jesu ‚für uns‘ der tragende Grund berührt ist“, gelte „sowohl für eine eucharistisch zentrierte römisch-katholische Frömmigkeit als auch für einen auf die Rechtfertigung des Gottlosen fokussierten Glauben“ (*op. cit.*, 7f). Vgl. J. SCHRÖTER, Sühne, Stellvertretung, Opfer. Zur Verwendung analytischer Kategorien zur Deutung des Todes Jesu, in: J. Frey – J. Schröter (Hg.), *op. cit.*, 51: „Den Tod Jesu als ein Ereignis verständlich zu machen, welches das Bekenntnis zu ihm nicht in Frage stellt, sondern vielmehr selbst einen wichtigen Teil dieses Bekenntnisses darstellt, ist unabdingbar für die Plausibilität der christlichen Deutungen der Wirklichkeit.“ S. auch P. STUHLMACHER, Zur Predigt am Karfreitag, in: ders., Versöhnung, Gesetz und Gerechtigkeit. Aufsätze zur biblischen Theologie, Göttingen 1981, 447: „Bei der Botschaft von Jesu stellvertretendem Kreuzestod und seiner Auferweckung am dritten Tag ‚für mich‘ geht es um das Herzstück des Evangeliums.“

⁴⁷ Vgl. aus jüngster Zeit das Werk von P. DOBLE, The paradox of salvation, mit dem programmatischen Untertitel „Luke’s theology of the cross“. Zur Auseinandersetzung mit DOBLE s. u. S. 30–33.

⁴⁸ FLENDER, Heil, 11; HAGENE, Zeiten, 17; BÖTRICH, Proexistenz, 414.

⁴⁹ S. o. S. 3–6, 8–10.

⁵⁰ Dies gilt auch für DOBLE, Paradox, 234.237.241 u. ö.

Lukas sei ein Schriftsteller, der nicht meint, was er sagt, und nicht sagt, was er meint. Denn die theologischen Konsequenzen, die sich aus der erzählerischen Darstellung des Lukas ergeben, seien vom Evangelisten nicht intendiert und müßten auch vom Ausleger seines Werkes nicht nachvollzogen werden. Im Blick auf Jesu Leiden und Sterben gelangt daher ein nicht unerheblicher Teil der Lukasexegeten zu dem Schluß, daß die einhellig festgestellte Bedeutungslosigkeit des Kreuzes im dritten Evangelium keinesfalls die theologische Grundüberzeugung des Lukas repräsentiere. Ganz im Gegenteil: Lukas kenne und bejahe, so versichert man, die soteriologische Funktion des Todes Jesu, begründe sie aber nicht inhaltlich.⁵¹ So entsteht das – jeder literarischen und theologischen Logik widerstrebende – Bild eines Evangelisten, der zwar den Gedanken des Heilstodes Jesu aus seiner Kreuzvorstellung tilgt, aber nicht grundsätzlich die soteriologische Bedeutung des Kreuzes anzweifelt. Und da das Bild unwirklich ist, wird die allenthalben versuchte Ehrenrettung der lukanischen Soteriologie zum Vexierspiel, bei welchem der Betrachter ein Kreuz zu sehen bekommt, wo keines ist, und ein leeres Bild, wo er das Kreuz zu sehen erwartet.

Aber auch das Kreuz selbst erscheint dort, wo es zu sehen ist, nur in perspektivischer Brechung. Denn da seine Heilsfunktion auf dem Spiel steht, man aber nicht zu sagen weiß, welche andere soteriologische Funktion Jesu Tod für Lukas haben könnte als den der Befreiung des Sünders von seiner Schuld als Voraussetzung der erneuerten und ewigen Bundesgemeinschaft zwischen Gott und Mensch, lenkt man den Blick des Betrachters ein zweites Mal ab, weg von der Soteriologie und hin zur Anthropologie. Hier endlich scheint die Verknüpfung des dem Menschen verheißenen Heils mit dem Kreuz zu gelingen, wenn auch nur indirekt, da Jesu Tod dem Erlösungsgeschehen selbst entnommen bleibt. Dennoch müsse das Kreuz, so argumentiert man, zumindest als „Voraussetzung für den Heilsempfang“ gelten, da seine Betrachtung dem Menschen „die Erfahrung des Endes der eigenen Möglichkeiten“ eröffne und die Sehnsucht nach der Gnade Gottes wecke.⁵² Die Schwierigkeit, dem Kreuz trotz der angeblichen Heilsunwirksamkeit des Todes Jesu bei Lukas einen Platz im Erlösungsgeschehen einzuräumen

⁵¹ Vgl. z. B. WILCKENS, *Missionsreden*, 216; SCHNACKENBURG, *Gedanke*, 217; G. FRIEDRICH, *Die Verkündigung des Todes Jesu im Neuen Testament*, Neukirchen-Vluyn 1982, 20; E. SCHWEIZER, *Zur lukanischen Christologie*, in: E. Jüngel – J. Wallmann – W. Werbeck (Hg.), *Verifikationen*. FS G. Ebeling, Tübingen 1982, 57; J. B. TYSON, *The Death of Jesus in Luke-Acts*, Columbia, South Carolina 1986, 170.

⁵² FLENDER, *Heil*, 142. Vgl. auch FRIEDRICH, *Verkündigung*, 20, und POKORNÝ, *Theologie*, 122, der Jesu Tod „als das Ereignis“ beschreibt, „das die Entfremdung der Menschen in ihrer Tiefe deutlich macht“, und der die Rettung des Menschen aus der Erkenntnis dieser Entfremdung ableitet. Anders DOBLE, *Paradox*, 232–235.237.240 u. ö., der das Kreuz nicht zum Anschauungsobjekt für den Sünder macht, sondern es zu einem Existenzphänomen erklärt, welches das Leben des Gerechten kennzeichnet. Ihn vergewissert das als Prüfung auferlegte Ertragen des Kreuzes nach dem Beispiel Jesu seiner Rettung.

und damit einem an sich heilsunwirksamen Ereignis Heilsfunktion zuzuerkennen, ist offensichtlich. Da desungeachtet die Anthropologisierung der Soteriologie der einzige Ausweg ist, der den Lukasexegeten im selbstgesteckten Argumentationshorizont bleibt, hat sich das genannte Begründungsmuster als Fundament der lukianischen Soteriologie etabliert bzw. als Fundament dessen, was man für die lukianische Soteriologie hält. Daher erscheint in der modernen Lukasexegese, allerdings ohne daß dies eingehend reflektiert würde,⁵³ die Soteriologie stets als Teilbereich der Anthropologie.⁵⁴ Das Kreuz – dies ist die „soteriologische“ Funktion, die ihm bleibt – wird zum Medium menschlicher Selbst- und Sündenerfahrung und damit zum Mittel menschlicher Selbsterlösung: ein psychologischer Katalysator mit im Idealfall kathartischer Wirkung. Die Kreuzesfrage, eigentlich die zentrale Gottesfrage, wird zur Frage der menschlichen Heilsbereitschaft.

Lukas aber, der in seinem Evangelium in so eindringlicher Weise die Erlösung des Sünders ins Bild setzt und der wie kein anderer Evangelist um diejenigen ringt, die sich selbst nicht zu retten vermögen – Lukas wird damit endgültig zu dem, als den seine Ankläger ihn sahen: als den das Schiff vom Kurs ablenkenden Saboteur des Evangeliums von der Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden: ein blinder Passagier. Da der Evangelist jedoch aus den inzwischen mehrfach benannten Gründen nicht mehr als solcher gilt, wird mit dem um das Kreuz getriebenen Vexierspiel die lukianische Soteriologie als Ganze zum Spiegelkabinett. Seine Wände ziert in vielfacher Brechung das Bild einer aus dem soteriologischen Nichts hervortretenden, im Neuen Testament einmaligen und unvergleichlichen Kreuzestheologie und täuscht den Blick des Betrachters. Und so begrüßt man, wie die neuesten Veröffentlichungen zum Thema zeigen,⁵⁵ auch weiterhin jeden neuen Entwurf einer vom Sühnedanken befreiten lukianischen Kreuzestheologie mit Applaus, obwohl das anthropologisch gespiegelte Bild des Kreuzes, in dessen Zentrum der Mensch nur sich selbst erblickt, gerade die Unmöglichkeit erweist, das Christusgeschehen als Heilsgeschehen zu begreifen, wenn dabei die Bedeutung des Kreuzes als des Sühnemittels, das die Versöhnung zwischen Gott und Mensch dauerhaft in Kraft setzt, aus der Reflexion ausgeklammert wird.

Die Problematik einer Anthropologisierung der Soteriologie liegt auf der Hand: Das vorgängig sich am Menschen vollziehende Gotteswerk der Befreiung des Menschen von der Macht der Sünde, der Versöhnung mit sich selbst und mit Gott, wird ersetzt durch ein wie immer gefaßtes menschliches Erlösungsbegehren als Ausgangspunkt der Errettung aus der Gottesferne. Die Frage nach

⁵³ Eine Ausnahme ist UNTERGASSMAIR, Kreuzweg, 211. S. dazu u. S. 24.

⁵⁴ Ausdrücklich gewürdigt wird die Verlagerung der Frage der Heilsmittlung auf die anthropologische Ebene von BOVON, Vermittlungen, 85, der sich hier einmal mehr als Vertreter einer synergistischen Heilskonzeption erweist.

⁵⁵ Dazu ausführlich Einführung 1.2.

den anthropologischen Voraussetzungen des Heilsempfangs stellt man sich dabei nicht, jedenfalls nicht in den richtungsweisenden Untersuchungen zur lukanischen Theologie, die Frage: Kann dem Menschen als vom Verhängnis, ja von der Macht steter Selbstdestruktion *nicht* befreitem Wesen das Vermögen zuerkannt werden, das ihm bestimmte, ihm vor Augen gestellte, ihn aber nicht zuvor verwandelnde Heil von sich aus zu ergreifen? Und da man die Frage nicht stellt, entledigt man sich der Pflicht, das Menschenbild des Lukas am Text selbst zu untersuchen; gleichzeitig entledigt man sich der schwierigen Aufgabe, erklären zu müssen, warum ausgerechnet *der* Evangelist den Sühnegedanken aus seiner Theologie ausklammert, der die Frage nach den menschlichen Möglichkeiten der Heilserkenntnis und der menschlichen Willensfreiheit zu einem Leitthema seines Doppelwerkes macht und sie im Bild der göttlichen Verstockung des Menschen stets und mit Nachdruck *negativ* beantwortet.⁵⁶

Die Anthropologie des Lukas gehört noch immer zu den wissenschaftlich bislang nur in Ansätzen bearbeiteten Gebieten der Lukaseforschung,⁵⁷ und dies, obwohl die Anthropologie und nicht die Christologie das Bezugsfeld der soteriologischen Analyse darstellt. Aus diesem Grund entbehrt die soteriologische Diskussion über das lukanische Doppelwerk eines notwendigen Prüfsteins interpretatorischen Erkenntnisgewinns. Die Frage nach dem Menschenbild des Lukas scheint sich mit den soteriologischen Prämissen der Forschung von selbst erledigt zu haben, weshalb man ohne Not die Erlösung in die alleinige Verantwortung des Menschen legt, der zur Buße und Umkehr sich nur entschließen muß, obwohl ihm gerade dies nach Lukas unmöglich ist.⁵⁸ So wird das Geschenk der Erlösung

⁵⁶ S. dazu den ausführlichen Exkurs zum Thema u. S. 265–280, außerdem die entsprechenden Passagen in der Auslegung der Emmausperikope u. S. 226–229.236–238.

⁵⁷ Die Studie von TAEGER, *Mensch*, stellt einen ersten Ansatz einer Untersuchung der lukanischen Anthropologie dar. Ihre Problematik liegt nicht von ungefähr in ihrer soteriologischen Grundlegung. Denn TAEGER setzt, im Strom der Forschung mitschwimmend und ohne eigene Prüfung des Sachverhalts, eine vom Sühnegedanken befreite Soteriologie des Lukas voraus und muß daher in der Frage des Heilsempfangs notwendig synergistisch argumentieren. Konsequenterweise behandelt auch er die Verstockungsthematik als Dreh- und Angelpunkt der lukanischen Anthropologie nicht und begibt sich damit der entscheidenden textlichen Grundlagen für die systematische Erforschung des lukanischen Menschenbildes.

⁵⁸ In diesem Zusammenhang ist aus jüngerer Zeit besonders das Werk von HAGENE, *Zeiten*, zu nennen, das mit Blick auf das lukanische Doppelwerk den Anspruch erhebt, einen soteriologischen Neuansatz jenseits aller Sühnetheologie zu bieten. Es kann als mustergültiges Beispiel für die theologische Ausweglosigkeit des oben geschilderten, in der Exegese etablierten Begründungszusammenhangs gelten, da trotz ihres Neuansatzes auch diese Autorin die Kreuzesfrage zur anthropologischen Frage machen muß, um soteriologisch argumentieren zu können (*op. cit.*, 65–69). S. dazu auch u. S. 28–30. Der Vorwurf, die anthropologische Problematik nicht genügend zu durchdringen, trifft auch Voss, *Christologie*, 172, der – eine Ausnahme unter den kritischen Lukasexegeten – trotz seiner Überzeugung vom Fehlen des Sühnegedankens im Lukasevangelium auf die Notwendigkeit der göttlichen Verwandlung des Menschen als eines Aktes verweist, der dem menschlichen Schritt hin auf das von Jesus ver-